



Potenzial von Harm Reduction nutzen

Die wichtigsten Ansätze der Gesundheitsversorgung für die Bekämpfung von Lebensstilrisiken und Suchtverhalten sind Prävention und Abstinenz. Im Mittelpunkt eines **GIPFELGESPRÄCHS IN ALPBACH** wurde daher diskutiert, welches unterstützende Potenzial die Konzepte der Schadensreduzierung bzw. Risikominderung in der Praxis haben können und wie es verantwortungsvoll kommuniziert werden kann. | von Mag. Dren Elezi, MA

Seit längerem befassen sich Medizinerinnen und Mediziner, Ernährungs- und Bewegungsexpertinnen und -experten und weitere mit der Gesundheit assoziierte Berufsgruppen damit, wie man dem Leid der Menschen, das aus einem schädlichen Lebensstil und negativen Umwelteinflüssen resultiert, am besten entgegenwirken kann. Eine bisher nur bedingt beachtete Ergänzung zu Aufklärung über und Prävention von Lebensstilrisiken und Suchtverhalten stellt dabei das Feld der „Schadens- bzw. Risikoreduktion“ dar. Das PRAEVENIRE Gesundheitsforum hat sich diesem Ansatz angenommen und sich als Ziel gesetzt, durch eine Petition den gesundheitspolitischen Diskurs und die Nutzbarmachung des Potenzials von Schadens- bzw. Risikoreduktion für die Menschen in Österreich zu fördern und besser nutzbar zu machen und die öffentliche Wahrnehmung zu stärken. Zudem soll auf diese Weise auch die interdisziplinäre Diskussion von Forschungsergebnissen gefördert bzw. ein Beitrag zur wissenschaftlichen, gesundheitspolitischen und gesellschaftspolitischen Debatte geleistet werden.

„Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung“

Diese Vorhaben möchte das PRAEVENIRE Gesundheitsforum mit der „Seitenstettener

Petition zu Harm Reduction und Risikominderung“ unterstützen. Eine Petition, die von Expertinnen und Experten getragene Empfehlungen für die Gesundheitspolitik enthalten soll. Nach dem erfolgreichen Kick-off bei den Gesundheitstagen in Seitenstetten im Mai diesen Jahres, bei dem namhafte Fachexpertinnen und Fachexperten diskutierten wie sie zu Konzepten der Schadens- bzw. Risikominderung im Gesundheitsbereich beitragen können und damit die Versorgung von Patientinnen und Patienten zu optimieren, wird seitdem intensiv an der Petition gearbeitet. Im Zuge des 136. PRAEVENIRE Gipfelgesprächs wurde diese Aufgabe mit hochkarätigen Gesundheitsexpertinnen und -experten in Alpbach fortgesetzt, um durch neue Impulse der Expertinnen und Experten die Nutzbarmachung des Potentials von Schadens- bzw. Risikoreduktion zu fördern und besser nutzbar zu machen.

Vertrauen schaffen und die Betroffenen aufklären

Da der Umfang an Thematiken, die unter dem Schirm von Schadensreduktion bzw. Risikominderung betrachtet werden können, sehr breit ist, zugleich im gesundheitsbezogenen Bereich insbesondere Lebensstilrisiken und Suchtverhalten aber von besonderer

Am Gipfelgespräch „Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung: Alpbacher Impuls“ nahmen folgende Diskutierende teil (v.l.): Bernhard Rupp, Reingard Glehr, Barbara Fisa, Corinna Bruckmann, Michael Gnant, Margit Halbfurter, Marlies Gruber, Ernest Groman, Gunda Gittler

Digital dazu geschaltet:

- Martin Andreas
- Richard Greil
- Wolfgang Popp

Bedeutung sind, wird die Petition den Fokus auf folgende fünf Themen legen: Bewegung, Ernährung, Alkohol, Tabak und Drogen. Das Potenzial sei für diese Felder enorm, war man sich einig, könnte aber in Zukunft noch besser im Sinne der Betroffenen genutzt werden.

Die Petition muss fachlich und begrifflich präzise formuliert sein, um gesundheitspolitisch relevant zu werden.

Michael Gnant

Möglich, auch darin bestand Konsens, sei dies nur durch gute Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe und faktenbasierte Aufklärung. Dr. Reingard Glehr, Sprecherin der Initiative „Österreich Impft“ und stellvertretende Schriftführerin der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik und Psychotherapeutische Medizin in der Allgemeinmedizin betonte, dass man sachlich und empirisch an dieses Thema herangehen müsse: „Vor allem wenn es um das Thema Kommunikation geht, muss man Ängste nehmen und niederschwellig, faktenbasiert aufklären.“ Es gelte jegliche Mythen und möglichem Misstrauen dem Gesundheitssystem gegenüber entgegenzutreten und durch

© GERHARD GÄTTINGER

medizinische Fakten, die niederschwellig vermittelt werden sollen. „Ehrlichkeit schafft Vertrauen und bringt uns am Ende auch ans Ziel“, so Glehr. Nichts sei im Bereich der Prävention wesentlicher als Evidenz und eine gute, einfühlsame Wissensvermittlung und das gilt auch für Harm Reduction.

Klare und faktenbasierte Kommunikation

Diese Meinung teilte auch Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Martin Andreas, MBA, PhD, MEB-CTS Programmleitung Herzklappenchirurgie, Univ.-Klinik für Herzchirurgie der MedUni Wien und Leiter des Forschungsreferates Ärztekammer Wien, der betonte, dass die Notwendigkeit klarer und wissenschaftlich sauberer Kommunikation zur Materie ein wesentlicher Punkt beim Thema „Harm Reduction“ sei: „Man sollte nicht sagen, dass weniger Alkohol zu trinken gesünder ist, als viel zu trinken. Man kann höchstens davon sprechen, dass es weniger schädlich ist. Klare Grundlage müssen stets wissenschaftliche Fakten und die Evidenz zu schädlichem Verhalten und etwaigen Alternativen sein!“

Die Schadensreduzierung ist nicht die Schadenseliminierung, das muss klar gesagt werden. Wir werden wohl nie in einer Welt ohne Tabak, Alkohol oder Zucker leben.

Wolfgang Popp

Wichtig seien dazu auch Langzeitstudien und eine bessere Vernetzung der Daten. Diese Meinung teilte auch Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Popp, Lungenspezialist, Privatklinik Döbling: „Die Schadensreduzierung ist nicht die Schadens-Elimination, das muss klar gesagt werden. Wir werden wohl nie in einer Welt ohne Tabak, Alkohol oder Zucker leben. Das Verhalten und den Konsum Schritt für Schritt zu reduzieren, indem wir sinnvolle Alternativen aufzeigen oder entwickeln, die den Betroffenen dann auch machbar erscheinen: damit wäre schon viel gewonnen.“ Tatsache ist, dass es eine große Anzahl von Raucherinnen und Rauchern gibt, die, obwohl sie über



© PETER PROVAZNIK (3)

Sonderbeilage Tiroler Tageszeitung, Erscheinungstermin 10. September 2021



die Risiken Bescheid wissen, weiter rauchen. Insbesondere hier braucht es laut Expertinnen und Experten Methoden, die eine Risikoreduktion ermöglichen und Alternativen zum Zigarettenrauchen bieten. Hinzu kommt, dass Rauchen auch sensorische und rituelle Komponenten hat, die ersetzt werden müssen. Pharmazeutin Mag. pharm. Gunda Gittler, aHPh, Leiterin der Anstaltsapotheke im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Linz, bekräftigte: „Im Bereich von Drogen ist die Mahnung, damit aufzuhören, absolut nicht zielführend.“ Dies wisse sie als Apothekerin aus eigener Erfahrung, werden Substitutionstherapien doch österreichweit in Apotheken ausgegeben. Gittler betonte diesbezüglich auch, dass das schon „eine enorme Verbesserung für substanzabhängige Menschen ist. Die Beschaffungskriminalität fällt weg, sie erleben eine neue Form der Struktur und wir kommen auch ins Gespräch, was die soziale Ausgrenzung von Süchtigen vermindert.“

Wissensvermittlung zielorientiert und auf allen Ebenen

Univ.-Doz. Dr. Ernest Groman, wissenschaftlicher Leiter des Nikotin Instituts, berichtete dazu aus der Praxis: „Aus einer noch in der Ergebnisanalyse befindlichen Umfrage wissen wir, dass sowohl Ärztinnen und Ärzte als auch Apothekerinnen und Apotheker sich über Schadens- und Risikoreduktion zu wenig informiert fühlen. Das sind aber wichtige Multiplikatoren für die Bevölkerung. Aufklärung und Wissensvermittlung muss also auf allen Ebenen stattfinden, um erfolgreich zu sein.“ Laut Groman sei es zwar in erster Linie wichtig, dass Raucher aufhören zu rauchen. Wenn dies aber selbst nach Ausreizen aller verfügbaren Mittel nicht funktioniere, solle zumindest das Menschenmögliche bzw. eine Reduktion zu erwirken sein. Hon.-Prof. (FH) Dr. Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der Arbeiterkammer NÖ war überzeugt: „In der zielgruppenorientierten Aufklärung liegt die Zukunft. Hier muss man modern denken, also etwa auch soziale Medien für die Aufklärung junger Menschen nutzen.“ Dr. Marlies Gruber, MSc, Geschäftsführerin Forum Ernährung heute, stimmte dem auch für Ernährung und Bewegung zu: „Ernährungsbildung muss vom Kindergarten bis zum Ende der Pflichtschulausbildung stattfinden und in die Regelstruktur der Schule einge-

gliedert werden. Man muss aber auch die Eltern bilden, weil die auch oft keine gesunde Ernährungsweise haben und diese damit nicht an ihre Kinder weitergeben können.“ Public Health Consultant Mag. Barbara Fisa, MPH, The Healthy Choice, ergänzte: „Der frühe Aufbau von Gesundheitskompetenz ist der sicherste Weg, um eine Veränderung des Lebensstils zu erreichen.“

Menschen pragmatisch und niederschwellig erreichen

Wesentlich sei stets, die Menschen pragmatisch und niederschwellig erreichen zu können — vor allem bei jenen Personen, denen eine Lebensstiländerung außerordentlich schwer fällt, benötigt es eine andere Maßnahmen, da etwa eine Sucht nicht nur mit Verboten behandelt werden könne, so die Expertinnen und Experten. Wichtig sei vor allem auch die Bewusstseinsbildung. Daher sei es besonders wichtig, dass aktiv was dazu beigetragen wird und alle Möglichkeiten bedacht werden, um die Belastung des Körpers dank verschiedener Optionen zu reduzieren. Die Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Parodontologie, Dr. Corinna Bruckmann, MSc, sprach sich dafür aus, das Thema breit zu denken und gut vernetzt zu handeln und auch mit der Zahnmedizin zu verknüpfen. „Es gibt so viele Schnittstellen zwischen gesunden Zähnen und anderen medizinischen Bereichen. Zähne können eine wesentliche Morbiditätslast darstellen. Man sollte die zahnmedizinische Versorgung als Teil des Ganzen sehen und verstärkt für Information und Aufklärung nutzen. Schließlich ist das auch ein Thema, dass die allgemeine Gesundheit der Menschen betrifft.“ So führt laut der Expertin bereits das Ansprechen der Patientinnen und Patienten seitens der Zahnärztinnen und Zahnärzte auf die Schädlichkeit des Rauchens, zu einer Reduktion von zehn Prozent des Rauchkonsums.

Aufklärung und Wissensvermittlung muss also auf allen Ebenen stattfinden, um erfolgreich zu sein.

Ernest Groman

Gesundheitsberufe sollen mit einer Stimme sprechen

Für einen vernetzten Ansatz sprach sich auch die Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Osteopathie, Margit Halbfurter, MSc D.O. aus: „Alle Gesundheitsberufe sollten sowohl was Aufklärung und Prävention, aber auch Schadens- bzw. Risikoreduktion betrifft, mit einer Stimme sprechen.“ Univ.-Prof. Dr. Richard Greil, Klinikvorstand d. Univ.-Klinik f. Innere Medizin III, Paracelsus Medizinische Privatuniversität war ebenfalls der Meinung, dass faktenbasierte Kommunikation in Österreich zumindest ineffizient sei und eine Bündelung aller Kräfte ein wichtiges Ziel wäre. „Aber nur das Zusammenspiel aller relevanten Ebenen — regulatorisch, medizinisch und individuell — kann dann zum Ziel führen.“ Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant von der Medizinischen Universität Wien betonte schließlich: „Es müssen konkrete Vorstellungen erarbeitet werden und die Petition muss fachlich und begrifflich präzise formuliert sein, um gesundheitspolitisch relevant zu werden. Aber dann ist zentral, dass man praktisch aktiv wird, dass wir aufbrechen auf einen Weg der kleinen Schritte und konkret ins Tun kommen!“

